

Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariates

Die Humanisierung der Sexualität

Wer vom theologischen Standort aus¹ in der Flut des neuern Schrifttums über die Sexualität einige feste Elemente zu entdecken sucht, gewahrt wenigstens deren zwei: eine Tendenz, die Sexualität von neuem zu sakralisieren und zum Experimentierfeld einer neuen Religion zu machen², und eine Tendenz, den Befreiungscharakter zu verstehen, der in der Sexualität von heute so akzentuiert und zum Faktor der großen Umwälzung genommen wird, die den Menschen in allen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu einer neuen Haltung der Wirklichkeit gegenüber führen will.³ Diese beiden Tendenzen machen sich hauptsächlich nicht nur außerhalb der Kirche, sondern auch außerhalb der offiziellen Gesellschaft geltend. Die meisten theologischen Aufsätze befassen sich mit der zweiten Tendenz, wahrscheinlich deshalb, weil sich darin deutlicher eine neue Anthropologie abzeichnet, die den Christen auch vor die Frage stellt, wie diese sexuelle Revolution zur Befreiung des Menschen beiträgt⁴, und weil sich darin auch Elemente einer Gesellschaftskritik und somit auch einer Kritik der Kirche finden.⁵ Auch unsere Dokumentation handelt deshalb vor allem von dieser zweiten Strömung.

Was sich auf dem Feld der Sexualität abspielt, wird als Teil einer Umwälzung gesehen, die sich zum Ziele setzt, in sukzessiven Sprüngen in allen Sektoren des gesellschaftlichen Lebens eine neue Geisteshaltung zu schaffen. Diese Revolution hat sich auf dem Gebiet des Eigentums und der Autorität zu einem großen Teil schon vollzogen. In dieser Richtung ist sie dadurch ermöglicht worden, daß einerseits der Lohn nicht mehr an die Arbeit gebunden ist und daß andererseits die Autorität sich von der Institution und dem gesellschaftlichen Ursprung gelöst hat, um sich an die persönliche Befähigung zu binden. Diese Umwälzung hat zum Ziel, für immer mehr Menschen immer mehr Freiheit zu schaffen. Damit tritt die Eigenatur dieser Revolution zutage, die dauernd sein will und sich nicht mit der Erreichung eines provisorischen Zieles zu begnügen gedenkt. Man wirft

dem Marxismus vor, in dieser Hinsicht zu versagen, weil er seine Errungenschaften nicht der Kritik einer neuen Revolution zu unterstellen wagt (mit Ausnahme der Kulturrevolution in China). Die Umwälzung kann sich nicht auf gewisse Länder beschränken. Sie ist von innen her gezwungen, sich auf der ganzen Welt durchzusetzen. Auch kann sie nicht Sache bloß einer Generation oder Gesellschaftsklasse sein.

Die Macht des Menschen, sich eine neue Freiheit zu schaffen, hängt in erster Linie von der Trennung zwischen Natur und Kultur ab. Der moderne Mensch braucht die Natur nicht mehr zu fürchten, als ob sie ein Feind wäre, der sich seinem Griff hartnäckig zu entwinden suchte. Er weiß, daß er imstande ist, über die Natur zu herrschen und sie zu zwingen, an der Verwirklichung seines vielgestaltigen Befreiungsplans mitzuwirken.⁶ Dies charakterisiert auch das, was man heute die «sexuelle Revolution» nennt und die den vorher an bestimmte Kulturen gebundenen Freiheitsraum erweitert hat. Die Sexualität ist jetzt von der Natur losgelöst. Die Kultur dieser Sexualität braucht sich nicht mehr auf die von der Natur auferlegten Grenzen (Fruchtbarkeit, Fortpflanzung) zu beschränken, sondern kann in das viel weitere Programm der freien Entscheidung Eingang finden, das es dem Menschen erlaubt, sich selbst zu verwirklichen. Dies schafft die Möglichkeit, sich den Manipulationen der Sexualität durch die Gesellschaft sowie ihrer einseitigen Institutionalisierung zu widersetzen.⁷

Dieser Zusammenhang zieht den Fall uralter Tabus mit sich. Dem gesamten Bereich der Sexualität kommt ein öffentlicher Charakter zustatten, der ihn endgültig von diesem Schleichhandel zu befreien scheint, worin die Sexualität sich geheim über gewisse natürliche Grenzen hinwegsetzte. Paul Balvet spricht darum in bezug auf die Sexualität mit Recht vom «Ende einer Klandestinität».⁸ Tatsächlich ist unsere Epoche im Begriff, die Welt des Geschlechts neu zu entdecken. Wenn sie dabei manchmal auch das Maß überschreitet, so gibt sie ihr andererseits einen Sinn, indem sie geradewegs an die sexuelle Lebenswirklichkeit herangeht. Deshalb ermöglicht es diese Wiederentdeckung, für die Zeit nach dem Abschluß des unsichern Vorantastens positive Entwicklungen ins Auge zu fassen. Das Bestreben, in dieser Sache klar zu sehen, und das Verlangen, aus einer solchen Klärung praktische Schlüsse zu ziehen, charakterisieren einen beachtlichen Teil der Literatur über die Sexualität.

Wir halten es für möglich, mit Hilfe der von den Zeitschriften gebotenen Angaben der Sexualität einen neuen Horizont der Humanisierung zu eröffnen und sie auf die Ebene zu heben, auf der die Freiheit den Verantwortungssinn in ihren Dienst nimmt.

In einer ersten Etappe werden wir der Sexualität als Rätsel begegnen, das den Menschen in einen Zustand der Verwunderung und der Unruhe versetzt. In einer zweiten Etappe werden wir sehen, daß es wichtig ist, die Sexualität in den Gesamtbereich der menschlichen Beziehungen zu integrieren, um sie im Licht der Gesellschaftlichkeit und somit im Blick auf den Mitmenschen zu sehen, wodurch sie ihr menschliches Antlitz enthüllt. In einer dritten Etappe werden wir versuchen, einige positive und negative Aspekte der modernen Sexualität und der Umwälzung, die sie durchmacht, zu erheben und einzelne neue Formen des Geschlechtslebens zu erwähnen. In einer vierten Etappe werden wir die ethische Tragweite der modernen Sexualität ins Licht zu setzen suchen. In einer fünften Etappe werden wir darnach fahnden, wie die heutige Theologie auf die Fragen antwortet, die durch die Bestandesaufnahme der aktuellen Probleme der Sexualität aufgeworfen werden. Zuletzt werden wir zu einigen prospektiven Schlußfolgerungen gelangen.

Die Sexualität als Rätsel

«Der Mensch entdeckt seine Geschlechtsbestimmtheit und durch sie die Welt des Geschlechts als Rätsel und um darum herumzurätseln».⁹ Die menschliche Sexualität ruht auf dem Verlangen auf; doch dieses bleibt unterhalb der von ihm ausgelösten Akte unbestimmt und unbestimmbar, wird von den Bildern fasziniert, die es wecken, und kann sich nicht darauf fixieren. Von Vorstellungen genährt, sucht das sexuelle Verlangen vergeblich nach der Befriedigung des vagen Versprechens, das es in sich trägt. Sein Scheitern führt oft zu einer Degradation. Dadurch, daß das Verlangen sich nicht deutlich zu bestimmen vermag, wird der Sexus undurchsichtig und bleibt zum großen Teil im Nächtlichen und Unterbödigen gefangen.¹⁰

Als Drang ist darum die Sexualität nicht etwas Bestimmtes. Dank des Körpers nimmt sie fortwährend andere Gestalten an und überträgt sich auf die Ebene des Imaginären. Und «eben deshalb, weil das Verlangen sich imaginär als ein *Sein* ausgibt, macht es sich zum vornherein zu einem Trug». ¹¹ Mithin steht die Sexualität als ein Phänomen vor uns, das gleichzeitig mit dem son-

stigen menschlichen Leben und mit der Außenwelt zusammenhängt und sich in dem Maß verirrt, als es sich dem Bewußtsein entzieht. Durch ihre enge Verbindung mit dem Luststreben, die ihr eine zentrifugale, egoistische und narzißtische Tendenz einprägt, ist die Sexualität, wenn sie auf sich selbst beschränkt bleibt, in der Lebenswirklichkeit von Desintegration bedroht und fühlt sich verpflichtet, in einer Magie, die sich als kosmo-vitale Vergegenwärtigung des Universums ausgibt und eine Verfälschung des Sakralen darstellt, ein Alibi zu finden. «Le Sacre du Printemps» von Igor Strawinski in der Interpretation von Maurice Béjart ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Hier spielt der als vidualsakral vorgestellte Sexus die entscheidende Rolle.

Die Sexualität ist auch deshalb rätselhaft, weil sie, wie Paul Ricœur bemerkt, nicht zu dem gehört, was – wie die Sprache, das Werkzeug, die Institution – den Menschen zum Menschen macht.¹² In dieser Hinsicht beruht das Sexuelle auf einem Vor-Sinn und Über-Sinn, die nicht aus der Freiheit und ihren freien Entscheidungen stammen. Dadurch wirkt sich das Sexuelle als Faszinationskraft aus. Diese Selbstentfremdung ruft oft Befreiungsversuche hervor, die zur Ausschweifung führen können. Doch diese muß, ihr unbewußt, der Panik ihren Tribut zollen, die von der verdrängten Angst vor dem Tod und dem Übel hervorgerufen wird. «Eine solche Befreiung endet fast stets in Lästerung und Herausforderung; die Sexualität wird dann sich selbst fremd im unruhigen Streben nach dem Raffinement, im Diabolismus, und Eros stellt sich in den Dienst des finstern Gottes Thanatos». ¹³

Übrigens stellt der Geschlechtsakt den Menschen vor seinen Körper hin, der dann in seinen Augen als ein beschämendes Rätsel dasteht. Man mag die Sexualität spiritualisieren soviel man will, man wird doch nie vom Spezifischen an ihr abstrahieren können. Der Geschlechtsakt ist auch eine Art Ausscheidung; «wie der Stuhlgang läßt er sich schlecht von einer gewissen Scham trennen; er verbirgt sich». ¹⁴ Darum scheut die körperliche Liebe, selbst in der Ehe, das Licht der Öffentlichkeit. Der Geist wird vom Grobsinnlichen, das dem Geschlechtsakt anhaftet, dermaßen verwirrt, daß man von der «metaphysischen Scham des Geistes angesichts *seines* Tieres» sprechen kann. ¹⁵ Wie A. Hesnard betont¹⁶, gibt es im Bereich des Sexus eine Heimlichkeitssphäre, was sich darin äußert, daß man die Sexualität übersehen will und nur ungern von ihr spricht.

So sucht das Rätsel sich in sich selbst einzukapseln. So aber weigert man sich, die Sexualität zu einem Gegenstand der Reflexion zu machen; man setzt sich der Gefahr aus, sie im Dunkel zu halten und animalisch über sich ergehen zu lassen. Wer aber «seine Sexualität nicht annimmt (wer es seinem Verstande verwehrt, in diesen Bereich einzudringen, nimmt sie nicht an), wird verzweifelt und regrediert paradoxerweise zu den bloß animalischen Genüssen».¹⁷

Heute ist bei vielen Psychoanalytikern ein vermehrtes Bemühen festzustellen, das Unbewußte und damit auch das Sexuelle zu humanisieren. So z. B. bei S. Nacht, welcher schreibt: «Es geht uns weniger darum, den verschlungenen Wegen des Unbewußten als solchen zu folgen, sondern wir suchen vielmehr die Bezüge zu erhellen, die wir zwischen diesem Unbewußten und dem Ich feststellen können».¹⁸ Dasselbe Anliegen findet sich bei E. Fromm. Dieser versucht insbesondere in einer Konfrontation der Lehren von Marx und Freud psychologische Lösungen sowohl für die sexuelle wie für die gesellschaftliche Selbstentfremdung zu finden.¹⁹

Sexualität und Gesellschaftlichkeit

Die Umweltbezogenheit des individuellen Organismus verpflichtet den Einzelnen, sich ausgewogen in die Umwelt einzufügen und darin über sich selbst hinauszugehen. Dies muß allein schon in Rücksicht auf die sexuelle Partnerschaft der Fall sein, deren physiologisches und affektives Gleichgewicht «eine Übereinstimmung zwischen den einzelnen Automatismen»²⁰ erheischt. Auf dieser Ebene der Kommunikation mit der Umwelt stellt die Geschlechtlichkeit eine lebendige Organisation dar, «die eine permanente Situierung in der Welt bezeugt und gewährleistet».²¹ Die Sexualität, die in Form eines aus dem Unbewußten stammenden Verlangens im Bewußtsein auftaucht, verändert das Daseinsgefühl. Sie quartiert sich in der Existenz ein und zwingt ihr einen neuen Stil auf, eine Ausrichtung auf den andern, zusammen mit einer gewissen Ausrichtung auf ein Zusammenleben, dessen Vollendung die interpersonale Beziehung ist. Darum sagt M. Oraison, daß «die Normalität mit der *psychologischen Möglichkeit* der interpersonalen Beziehung steht und fällt».²² Wie P. Ricœur bemerkt, setzt diese voraus, daß die Person auf sexueller Ebene in Form der Zärtlichkeit herausragt, die im Bestreben besteht, «ein Symbol der Unschuld zu rekonstruieren, unseren

Traum von Unschuld zu ritualisieren, die Integrität und Integralität des Fleisches wiederherzustellen».²³

Im Gegensatz zur Erotik, der es, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, einzig um den Genuß geht, ist die Zärtlichkeit vom Verlangen nach einer interpersonalen Verbindung beseelt, die dadurch, daß sie immer intensiver und intimer wird, Dauer erhält. Dank der Zärtlichkeit «wiegt der Bezug auf den anderen vor, so daß er das Erotische als sinnliche Komponente der Sexualität in Dienst zu nehmen vermag».²⁴ Unfähig, außerhalb des gegenseitigen Engagements zu existieren, ist die Zärtlichkeit die Freiheit, welche die Liebe, die dauerhafte Form des Willens zur Begegnung grundlegt. Demnach verfügt die Zärtlichkeit über die Kraft, die Sexualität aufzuwerten, und kann es ermöglichen, diese im Zölibat auf eine höhere Ebene zu sublimieren, vor allem wenn dieser einem freien Entschluß zum Dienst an der Welt entspricht. Sie kann dies sogar auf der Ebene der homophilen Beziehungen tun. Die Zärtlichkeit wird so zum Mittel der Interkommunikation der Seelen in den Leibern und läßt sich nicht von einer reich strukturierten Beziehung trennen, die instandsetzt, im gegenseitigen Geständnis und Bekenntnis einer geheimen Wunde, deren Schmerz und Schmach sie lindert, sich mit dem Rätsel der Sexualität auseinanderzusetzen. Von da her erhält die Sexualität ihren ganzen menschlichen Sinn und trägt stark zur Humanisierung des Menschen bei: die Liebe gipfelt in Freundschaft.

Dadurch, daß die Sexualität auf eine gesellschaftliche Bahn gebracht wird, gibt sie das Grobsinnliche auf, das ihr anhaftet. Wie G. Thibon treffend bemerkt hat, kommt es nur dank der Verlagerung der Werte zu einer eigentlichen Sublimierung. Die Gesellschaftlichkeit hält die totalitären Begierden des Sexus im Zaum. Sie hindert das Individuum, sich egoistisch auf sich selbst zu beschränken. Sie mobilisiert für den Dienst an der Gesellschaft tausend psychologische Elemente (Bilder, Gefühle, Wünsche), die sexuell neutral sind, die aber der Sexus stets für sich allein zu beanspruchen sucht.²⁵ Man begegnet der gleichen Auffassung deutlich bei M. Scheler, der überdies in der Einschränkung der libidinösen Instinkte des Menschen das Mittel zu dessen Freiheit erblickt. Diese Einschränkung ermöglicht es der psychischen Energie, sich in sexuelle Sympathie zu verwandeln.²⁶ Die Bedeutung, welche die Gesellschaftlichkeit für die Sexualität hat, wurde von H. Bürger-Prinz treffend herausgestellt. Unter den

drei Komponenten des Sexuellen (biologisch-instinktive, soziologische und kulturelle Komponente), deren harmonisches Zusammenspiel für das sexuelle Gleichgewicht erforderlich ist, räumt er der soziologischen Komponente den ersten Platz ein, indem er von der Feststellung ausgeht, daß die Anomalie und die Perversion stets eine primäre sexuelle Insoziabilität zum Ursprung haben.²⁷ Dem sexuellen Instinkt wohnt ein Identifikationsstreben inne, dessen Stabilität und Sinnhaftigkeit von seiner gesellschaftlichen Dimension abhängt.

Die moderne Sexualität

Schon bei Stendhal findet sich eine Auffassung der Sexualität, worin sich unser heutiges Verständnis des Sexuellen ankündigt: sie ist zur Erfüllung der persönlichen Wünsche da, ohne Rücksicht auf die von der Gesellschaft auferlegten Beschränkungen.²⁸ Es war aber A. Gehlen, der vor fünfzehn Jahren als erster die Situation der Sexualität analysierte und dabei die seither eingetretenen Entwicklungen ahnen ließ. Seiner Ansicht nach geht die sexuelle Explosion auf den Bruch der religiösen, gesellschaftlichen und politischen Dämme zurück. Der Einfluß der Institutionen ist dahingeschwunden und damit auch der Zwang der gesellschaftlichen Formen, die für die notwendige Zurückhaltung in der Betätigung der Geschlechtskraft sorgten. Die Infragestellung der Werte hat dazu geführt, daß der moderne Mensch sich auf sich selbst konzentriert, diesem aber zugleich die Möglichkeit genommen, in seinem Gewissen klar zu sehen und über den immensen Bereich der psychischen Differenzierung Herr zu sein. So gesehen ist die Unbeständigkeit der inneren Welt die Kehrseite der Instabilität der äußern Welt.²⁹ In diesem Zusammenhang wird «die Liebe als ein *«sujet de fiction»*... als die Forderung auf ein natürliches Gefühlsrecht... zu einer der tragenden Selbstverständlichkeiten unseres kulturellen Zustandes gemacht».³⁰ Da das Privatleben den Vorrang über Ehe und Familie erhalten hat, ist das narzißtische Verhalten verstärkt worden. «Der Prozeß der analytischen Erkenntnis der Liebe und Sexualität, die wachsende Distanzlosigkeit des Menschen zu sich selbst, wird unendlich vorwärts getrieben, vorläufig gipfelnd in dem pansexuellen Menschenbild einer popularisierten Libido-Theorie und der Orgasmus-Statistik Kinseys».³¹

Dieser Sinnverlust, den Sexualität und Liebe in unserer Epoche erlitten haben, wurde namentlich von P. Ricœur analysiert. Seiner Ansicht nach

äußert er sich vor allem in drei bezeichnenden Zügen. 1. Absinken zur Bedeutungslosigkeit. Der infolge der Aufhebung der sexuellen Tabus eingetretene Laxismus, die Vermengung der beiden Geschlechter, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, das Eindringen der sexologischen Literatur in die Öffentlichkeit – all dies bringt die Gefahr mit sich, das Sexuelle auf eine biologische Funktion hinunterzuspielen und sie jedes Mysteriums zu entkleiden. Damit wird die Sexualität so sehr entpersönlicht, daß sie zu etwas Anonymem wird. Die Klienten der Psychoanalytiker «beklagen sich immer mehr darüber, daß sie im Geschlechtsakt nicht mehr den affektiven Einsatz ihrer gesamten Persönlichkeit erleben können und den Liebesakt vollziehen ohne zu lieben»³². 2. Aufpeitschung. Die Sexualität hat in unserer Epoche die Tendenz, zu einer Kompensation für die Enttäuschungen zu werden, die von der Erschütterung und den Mutationen der Gesellschaft hervorgerufen werden, und immer mehr zu fordern. «Die Erotik erscheint somit als eine Sparte des Vergnügens. Oft ist sie bloß ein billiges Vergnügen, wenigstens das, was man die unkultivierte Erotik nennen kann»³³. Um das Interesse an der Sexualität zu behalten, muß man sie immer und immer wieder betätigen, bis man zu ihrem Sklaven wird. 3. Absurdität. «In der Erotik kommt, noch tiefer gesehen, eine noch radikalere Enttäuschung zum Ausdruck, die Enttäuschung über die Sinnleere. Wenn nichts mehr einen Sinn hat, bleibt nur die augenblickliche Lust mit ihren Kunstgriffen»³⁴. Weil sie ihren Zusammenhang verliert, hat die Sexualität keinen menschlichen Sinn mehr und wird zu einer Bagatelle. Dies geht so weit, daß es zu einer schändlichen Ausbeutung des Sexus (pornographische Graphik, Illustrierte, Filme, Bücher) kommt, gegen die sich in den Vereinigten Staaten eine Kontestation erhoben hat. Paradoxerweise führt die Bagatellisierung der Sexualität zu ihrer Übersteigerung.

Man würde sich die Sache zu leicht machen, wollte man die moderne Sexualität einzig von dieser Analyse her definieren, denn diese hebt die negativen Züge hervor und trägt den positiven Aspekten, die sie relativieren würden, nicht Rechnung. Daß die jungen Menschen von heute die Tradition und die Institution ablehnen, hat auch einen positiven Sinn, insofern zur Entfremdung führende Formen zurückgewiesen werden. In vielen Teilen der Welt hat diese Ablehnung eine revolutionäre Haltung angenommen; man läuft Sturm gegen die soziale Ungerechtigkeit gewisser

Kapitalismen und gegen ihr entmenschlichendes Streben nach äußerem Wohlstand; gegen die schwerfälligen und anonymen hierarchischen Gewalten, Strukturen und Beziehungen der Bürokratie; gegen die krebshafte Wucherung der Gesellschaft, die kein anderes Ziel kennt, als ins Endlose zu wachsen.³⁵ Viele unserer Zeitgenossen haben begriffen, daß es wichtig ist, den Menschen zu humanisieren, um die Gesellschaft bis auf den Grund umzugestalten, und daß man dies tun muß in einer Aktion des Kampfes und der Kontestation, die dem Menschen seine eigentlichen Aspirationen und seine realen Möglichkeiten aufdeckt, in einer Maieutik, die auf die Geistes- und Seelenstrukturen wirkt, in der Ermöglichung des freien Wortes, in der Ersetzung der Kategorien des Habens durch die des Seins.³⁶

Unsere bisherigen Feststellungen lassen uns in der modernen Sexualität zwei Situationen unterscheiden: eine Situation abwegiger, zügelloser Reaktion, welche die Selbstentfremdung zurückweist, ohne den Kampf auf sich zu nehmen, den diese Ablehnung erfordert, und eine Situation revolutionärer Reaktion, die im Kampf gegen die Selbstentfremdung sich in einer radikalen Lebensveränderung zu manifestieren sucht. «Der herbeizuführende Wandel betrifft nicht bloß die Beziehungen zwischen Mann und Frau, die rechtliche und politische Gleichstellung der Kontrahenten und der Abnehmer, die Entfeudalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern. Die Umgestaltung sollte sich auch auf die (affektiven und ideologischen) Bezüge zwischen der Sexualität und der Gesellschaft erstrecken».³⁷ Die daran Beteiligten und nicht die Institutionen sollen eine Kontrolle über das Geschlechtsleben ausüben, und zwar im Hinblick auf die Humanisierung der Wollust. Der Leib muß seine ganze Bedeutung für das menschliche Gleichgewicht erhalten. In dieser Hinsicht hat sich der moderne Mensch von der manichäischen Knechtschaft befreit, indem er den Leib mit einem sakralen Sinn beladen hat, der ihn humanisiert. «Heute klammert sich das Sakrale an das Privatleben, und dies gibt unseren menschlichen Beziehungen ihre Dichte und ihren dramatischen Charakter. Dieser Zug verleiht gegenwärtig der Sexualität ihren tragischen Ernst».³⁸

Mehr als ihre Vorgänger fühlen unsere Zeitgenossen das Bedürfnis, sich so zu geben, wie sie sind. Von da her gesehen stellt die Äußerung der Sexualität kein Problem mehr dar. Man hat, wie G. Bataille dies forderte, sich daran gewöhnt, sich

nichts mehr aus dem zu machen, was als unanständig galt, und jedes Element der Sexualität beim rechten Namen zu nennen. Der gesamte sexuelle Bereich ist nun in eine Helligkeit getaucht, die ihn von Dunkel und Angst befreit. Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts bestand keine Literatur über die Sexualität. Erst die Psychiater haben sie aufgebracht mit der «Psychopathologia sexualis» von R. von Krafft-Ebing (1840–1902). «Dann ist man mit Freud zu den Neurosen übergegangen. Schon bei ihm und sodann bei seinen Nachfolgern beginnt man, den Bereich der normalen Sexualität wissenschaftlich zu erforschen. Der Ausdruck «Sexologie» ist nicht nur ein pedantischer Begriff; er gibt den Zeitpunkt an, wo das Studium der Sexualität zu einer Wissenschaft wird».³⁹ Damit verwirklicht sich eine der Intentionen Freuds, nach dessen Ansicht die Verdrängung der expliziten Sexualität die Freiheit und Spiritualität der Gruppen und Individuen zum Schwinden zu bringen droht. A. Hesnard erklärt mit Recht: «Die einzige Herrschaft über die Sexualität, die dem Menschen gegeben ist, ist die Wahrheit, die über die Mystifikationen triumphiert».⁴⁰

Wenn das Schicksal des Menschen sich im Alltag entscheidet, so darum, weil darin das Leben als Drama in Erscheinung tritt: als Spannung zwischen Tod und Leben, zwischen Mißerfolg und Erfolg, als Spannung des Menschen als Menschen. In diesem Drama, worin sich das menschliche Abenteuer abspielt, kommt dem Sexuellen von nun an eine evidente Hauptrolle zu; sie wertet die Banalität des Alltags auf, was das einzige Mittel ist, um deren verschiedene Aspekte aus dem Anonymat herauszubringen und aus ihnen die Zeichen der Zeit zu erschließen.

Darum diese neuen sexuellen Experimente, die von einem Streben nach Gratuität und Authentizität beseelt sind. In ihnen äußern sich eine Gewißheitssuche in der Koexistenz, eine Pluralität von Sinnbezügen, ein Zur-Geltung-Bringen des Sexualritus, ein Bemühen, bloße Wiederholungen zu vermeiden und die Zukunft nicht in unmenschlichen Strukturen erstarren zu lassen. Wir denken hier namentlich an die Kommunen und an das «Living Theater».⁴¹ In beiden wird das Sexuelle gleichzeitig zu einem Mittel gegen die Alienation und zu einer vitalen Assoziationskraft in gesellschaftlicher Hinsicht. Es wird zunächst nicht um des Vergnügens willen angestrebt, sondern um der Begegnung mit dem Andern in den andern willen, im Hinblick auf Initiation, d. h. in der Er-

wartung, miteinander die Entdeckung tiefer Schichten der menschlichen Existenz zu erleben. Dieses Sexuelle will possessiv sein, aber ohne Aneignung, will von verfinsterten Tabus befreit, regelnd und nicht mehr geregelt sein. Es wäre zu einfach und ungerecht, wollte man diese Experimente als Formen der Entartung und der Perversion betrachten und gegen sie ein letztinstanzliches sittliches Urteil fällen. Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß man sie vorurteilslos zur Kenntnis nehmen und versuchen muß, die Zukunftsbotschaft zu erfassen, die sich hinter den Verstiegenheiten verbirgt.

Moderne Sexualität und Ethik

Obwohl der moderne Mensch sich von den sexuellen Konventionen und Tabus befreit hat, so ist er deswegen doch nicht der Sexualität gewachsen. In ihrer Betätigung machen sich zu viele subjektive Reizmomente geltend, als daß es leicht wäre, sie in richtige Bahnen zu lenken. Wie aber will man die Institutionen ersetzen, die auf diesem Gebiet zwar nur beschränkt wirksame, aber doch leicht anwendbare Kriterien gaben? Das gesellschaftliche *engineering* (die Apparatur der modernen Psychotechnik) beansprucht, diesen Ersatz zu leisten: «Psychotherapie und psychologische Seelsorge, bewußte Sexualerziehung und organisierte Eheberatung, «birthcontrol- und «child-guidance clinics», Gruppenpädagogik und human relations»⁴² versuchen, an die Stelle der abstrakten, überholten Sittengesetze ein klares Wissen um sich selbst und ein konkretes Urteil über die Lebenswirklichkeit zu setzen. Unglücklicherweise hat die Psychologie, um auf die Praxis einzuwirken, sich vulgarisieren und sich auf die oberflächlichsten Aspekte des menschlichen Verhaltens beschränken müssen, und zwar um so mehr, als sie beansprucht, die Gesamtheit der von den Institutionen und Regelungen überkommenen Aufgaben zu übernehmen. Darum wird sie konventionell und verliert an wissenschaftlichem Wert, während gleichzeitig ihre Bedeutung als gesellschaftliche Funktion zunimmt.

Die Adaptation des Menschen an seine Sexualität kann nicht stattfinden ohne Ethik. Die sexuellen Regungen können die Mitmenschen nicht unberücksichtigt lassen. «Das Geschlechtliche ist Suche nach dem andern, Ausschau nach dem andern, und muß von dieser bipolaren Beziehung des Ichs zum andern her in den Blick gefaßt werden».⁴³ Dies bringt ethische Konsequenzen mit sich, denn die Ethik hat es hauptsächlich mit der

Beziehung zum Mitmenschen zu tun. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß die Beziehung der Ethik zur Sexualität dergestalt ist, daß die Ethik die Sublimation der Sexualität wäre, «das Ergebnis und die Kautio dieses Kampfes, den durch die Peripetien einer stets ambivalenten Affektivität hindurch der Lebensinstinkt und der Todesinstinkt miteinander ausfechten».⁴⁴ Doch wenn auch die Sexualität eine Ethik postuliert, so verbietet es die Tatsache, daß es sich um die Sexualität von heute handelt, an eine überholte Ethik von essentialistischem Typus zu appellieren. Die heutige Gesellschaft erheischt eine neue Art der Integration und Regelung der Sexualität.

Die Möglichkeiten, die sich durch das Heraus-treten der Sexualität aus der Klandestinität bieten, könnten verkürzt werden, wenn die Sexualethik nicht die neue sakrale Form der Sexualität fände und ihr damit nicht ihre positive Funktion und ihren Symbolgehalt gäbe. Die Sexualethik muß es der Sexualität ermöglichen, sich gleichzeitig als Ausdruck des Menschen in seinem Bezug auf das Absolute und als Ausdruck der existentiellen Tiefe zu verstehen, worin die interpersonalen Beziehungen gründen. In dieser Hinsicht ist die religiöse Erneuerung, die unserer Epoche ihren Stempel aufdrückt, sicherlich geeignet, einer modernen Sexualethik konkrete Signifikanz zu verleihen. In dieser Erneuerung liegt ja eine neue Aufwertung der mystischen und unitiven Dimension der interpersonalen christlichen Liebe vor, die für die Humanisierung der Sexualität und Liebe eine Lichtquelle sein kann.⁴⁵

Die neue Ethik der Sexualität muß schließlich auch auf den Verantwortungssinn, das Prinzip der gesellschaftlichen Identifikation, ausgerichtet sein, ohne die das Geschlechtliche zur schweifenden Lustbegierde wird. Darum darf sie sich nicht auf Gründe stützen, die außerhalb des persönlichen Engagements liegen. Für den modernen Menschen «ist nur eine Ethik annehmbar, die auf die Heraufkunft dessen ausgerichtet ist, was sich im sexuellen Verhalten ankündigt und auszudrücken sucht: die Suche nach dem andern, das Streben nach einer Kommunikation mit dem andern in der Totalität seines Seins»⁴⁶, was einen gegenseitig voll engagierten Verantwortungssinn in sich schließt.

Die Humanisierung der Sexualität in theologischer Sicht

In den letzten Jahren beschäftigen sich die Kirche und die Theologen immer intensiver mit den Be-

reichen der Sexualität. Eine unabsehbare Literatur über die Zulässigkeit der Ehescheidung, der Geburtenregelung, über die Stellung der Frau, den Zölibat, die Homosexualität und so weiter sammelt sich an. In den neuern Publikationen neigt man deutlich einer Anpassung an die Humanwissenschaften und einem Dialog mit ihnen zu. Es läßt sich von einer allgemeinen Milderung der Normen sprechen, die das Geschlechtsleben betreffen.⁴⁷ Man kann sich fragen, ob die heutige theologische Diskussion sich nicht allzusehr auf die Probleme, welche die Ehe als Institution betreffen, und auf die sich daraus ergebenden Normen konzentriert hat. Man beginnt in Zweifel zu ziehen, daß die Liebesbeziehung nur an die Institution der Ehe gebunden ist.⁴⁸

Wie geschichtliche Untersuchungen zeigen, stellen die Institutionalisierung der Ehe und die strengen sexuellen Regeln, die oft als christliche und naturrechtliche Normen angesehen werden, eigentlich die Normen des Bürgertums dar, das zwischen dem sechzehnten und neunzehnten Jahrhundert aufkam. Diese Normen beanspruchen universale Gültigkeit. Die Kirchen und die maßgeblichen Theologien hatten infolge augustinischer Einflüsse eine gewisse Affinität mit diesen Normen und propagierten sie deshalb (so z. B. die Verwerflichkeit der Masturbation).⁴⁹ Leider haben wir heute den geschichtlichen Ursprung des Sexualproblems aus den Augen verloren.

Man fragt sich immer weniger nach der Selbstverwirklichung des Menschen innerhalb einer gegebenen Institution, dafür aber immer mehr nach der Befreiung des Menschen, damit dieser zu einer seiner selbst bewußten Person wird. Daher die doppelte Frage: Wie kann man die Sexualität authentisch leben? Wie wirkt sich die Selbstentfremdung durch falsche Götter aus und wie betet man diese an?

H. Cox widmet dem Thema «Sexualität und Säkularisierung» eine kritische Reflexion.⁵⁰ In der westlichen urbanisierten Gesellschaft hat sich der Mensch von den alten Verhaltensstrukturen befreit und steht, weil es an Wertsystemen fehlt, vor einem Vakuum. Die Massenmedien füllen diese Leere mit neuen Verhaltensstrukturen aus. Man kreierte neue Idole, die kommerziell ausgebeutet werden und durch ihre Tyrannei die menschliche Freiheit zerstören. «Nirgends wird die Humanisierung des Lebens ärger frustriert, nirgends ist deshalb ein klares Wort des Exorzismus nötiger».⁵¹ H. Cox veranschaulicht dies am Beispiel des «Playboys» und der Miß Amerika, welche die

gleiche Funktion haben wie Adonis und Aphrodite in der heidnischen Kultur.⁵² Im Marienkult habe der Katholizismus gewisse Elemente dieses Phänomens übernommen. H. Cox stellt fest, daß gerade der Protestantismus, der die Marienverehrung abgelehnt hat, am stärksten in diese Idolatrie hineingeraten ist. Seine Argumentation ist keineswegs einer negativen Haltung gegenüber der Sexualität verpflichtet; er will nur gegen den *Kult* der Sexualität protestieren⁵³, und aus diesem Grund übernimmt er den Protest der Propheten des Alten Bundes gegen die Fruchtbarkeitsriten. Die Projektion einer Miß Amerika zum Prototyp des Weiblichen schafft falsche Werte und verhindert durch diese Uniformierung, daß in der individuellen Entwicklung zu einer bewußten Identifikation eine reiche Vielfalt von Formen ausgebildet wird. Diese Idolatrie ist ein Hohn auf Gott in seiner Gottheit, denn «Er ist Zentrum und Ursprung unseres Wertes»⁵⁴. Eine vom Evangelium inspirierte Auffassung der Sexualität läßt diese weder mit einer unwirklichen romantischen Liebe noch mit einem bloßen Zeitvertreib – als das die Zeitschrift «Playboy» den Lesern das Sexuelle hinstellt – verwechseln, denn dies hieße die Sexualität jedes humanen Sinns entleeren.⁵⁵ Dank eines Dialogs zwischen der Bibel und der modernen Zivilisation ist es möglich, zu neuen Formen der Sexualität zu gelangen, die dem Heranwachsen des Menschen zu einem größeren Verantwortungsbewußtsein dienen.

H. Ringeling widmet dem Thema «Theologie und Sexualität»⁵⁶ in einer klaren geschichtlichen und systematischen Darlegung eine ins einzelne gehende Untersuchung. Ganz anders als beispielsweise bei K. Barth und H. Thielicke geht bei ihm die Reflexion von der gesellschaftlichen Dimension aus und stellt nicht die Person in Gegensatz zur Gesellschaft. Ringeling versucht, die christliche Ethik von der Subjektivität aus zu verstehen. Es ist nur schade, daß seine theologische Schau der Sexualität gegenüber seiner viel weiter vorangetriebenen soziologischen Sicht zu wenig Dichte aufweist.

In «The Ecumenist» will man einen ökumenischen Dialog über das Thema «Die Sexualität auf der Insel, die sich Erde nennt» beginnen.⁵⁷ In diesem Dialog versucht G. Baum die Sexualität von dem her zu verstehen, was Gott mit dem Menschen vorhat. Diese Intention Gottes öffnet dem Menschen den Weg zur Humanisierung. Das menschliche Leben ist zum Wachstum und zu einem immer größeren Einvernehmen im Dienst

an der Gemeinschaft bestimmt.⁵⁸ Dennoch ist auch für Baum die Sexualität weiterhin etwas Vieldeutiges, das sich in Liebe und Zärtlichkeit wie in Feindlichkeit und Herrschsucht äußern kann. Es geht heute nicht mehr an, dem Geschlechtsleben herkömmliche Normen aufzuzwingen, man muß aber bei der Deutung der Sexualität streng an der christlichen Lehre über den Sinn des menschlichen Lebens festhalten.

Horizonte, die für ein neues christliches Verhalten auf dem Gebiet der Sexualität wichtig sind, werden in Holland durch Heft 1/1969 von «Spelling»⁵⁹ eröffnet, die sich mit dem Thema «Die Frau und der Priester» befaßt. Hier wird das sexuelle Element in der Beziehung zwischen dem zölibatären Mann und der Frau positiv bewertet. Von der Gesellschaftskritik her geht Heft 2/1969 von «Tegenspraak» über Kommunität und Kommune an das Problem der Sexualität heran. Man sucht darin nach neuen Formen der Sexualität in Richtung eines immer stärkeren Humanismus.⁶⁰

Schluß

Unsere Ausführungen zeigen, wie groß die Distanz zwischen der theologischen Sicht und der philosophisch-anthropologischen Schau der Sexualität ist. Die Theologen beginnen erst, sich mit diesem Gebiet zu befassen und ihren Rückstand einzuholen. Sie tun dies auf zwei verschiedenen Ebenen: auf der ethischen Ebene im weiten Sinn und auf der mehr theologischen Ebene.

1. In der christlichen Ethik bemüht man sich,

die Sexualität in den Humanisierungsprozeß einzugliedern. Man kann nicht mehr nur innerhalb der Lehre von der Ehe über die Sexualität sprechen. Man muß lernen, von den sexuellen Aspekten, zum Beispiel von der «Zärtlichkeit», positiver zu sprechen.⁶¹ Andererseits wird man nach wie vor gegen eine Verstümmelung der Sexualität auf individueller Ebene wie gegen eine Kommerzialisierung des Geschlechtlichen und seine «repressive Entsublimierung» durch die Gesellschaftsstruktur der westlichen Welt protestieren.⁶² Gruppen wie «Kritischer Katholizismus» und «Tegenspraak» haben schon Aktionen in diesem Sinn unternommen. Auf alle Fälle bedarf es unbedingt einer prophetischen Haltung, die zwischen pharisäischer Engstirnigkeit und der Bestrickung durch die Sexualität zu unterscheiden weiß.

2. Eine der künftigen Aufgaben wird die sein, das sexuelle Element wiederum in die theologischen Disziplinen zu integrieren. Die biblische – paulinische – Schau der Kirche bedient sich des Bildes der leiblichen Vereinigung zwischen Mann und Frau, um die Beziehung zwischen Christus und der Kirche zu versinnbildern. Die Mystiker haben die Verwandtschaft, die zwischen ihren Erfahrungen und dem Geschlechtlichen besteht, immer erlebt und zum Ausdruck gebracht. Die Sexualbeziehung soll von neuem Bild und Modell für jede innerkirchliche Beziehung sein.⁶³ Diese Gegebenheit ließe sich in die Ekklesiologie, Liturgie, Sakramentenlehre usw. übertragen. Dann würde vielleicht die theologische Sprache ihre Sterilität und ihren Sinnverlust aufgeben.

¹ G. Hummel, Sexualität, Sexualethik, Sexualpädagogik: Luth. Monatshefte 9 (Sept. 1969) 417–423; D. H. Salman, Bulletin: Rev. des Sc. Phil. et Théol. 53/2 (April 1969) 269–274.

² G. R. Scott, Phallic Worship (London 1966); A. M. Greeley, There's a New Time Religion on Campus: The New York Times Magazine, June 2, 1969, sect. 6, 17; Ders., A. Future to hope in (New York 1969) 29–65: Sex to love with.

³ R. Reiche, Sexualität und Klassenkampf (Frankfurt 1969); W. Reich, Die sexuelle Revolution (Frankfurt 1966); J. van Ussel, Het christendom en de seksuele problematiek: Kulturleven 35, 9 (Nov. 1968) 658–669.

⁴ Man hat zu Unrecht oft die christlichen Kirchen als die für den Alienationsprozeß der Gesellschaft, gegen den man heute protestiert, allein Verantwortlichen hingestellt. Wie van Ussel demgegenüber aufgezeigt hat (aaO. Anm. 49), ist diese Alienation vielmehr das Ergebnis der pharisäischen bürgerlichen Moral, die auf die Französische Revolution folgte und in den Gesetzgebungen der meisten Staaten ihre Spuren hinterließ. Bis nach Rubens und Tiepolo stand der Erotik auf dem Umweg über die bildende Kunst der Eingang in die Kirchen frei. Erst vom neunzehnten Jahrhundert an hatte die Erotik in den Kirchengebäuden keine Heimstätte mehr, wie das ganz der Linie des Aufklärungszeitalters eines Diderot oder eines Kant entsprach: P. Gorsen, Das Prinzip Obszön. Kunst, Pornographie, Gesellschaft (Hamburg 1969) 102–105. Die befreienden und erlösenden Aspekte der Sexualität wurden auf katholischer Seite erstmals von M. Oraison, Vie chrétienne et problèmes de la

sexualité (Paris 1952) ins Licht gerückt, doch wurde dieses Buch auf den Index gesetzt. Um zu ersehen, wie sehr in diesem Bereich ein Tabu aufgehoben wurde, vgl. insbesondere F. J. Heggen, Gezonde sexualiteit (Roermond 1967) und die Sondernummer über die Sexualität von Lumière et Vie (1970).

⁵ Vgl. in Kursbuch 17 (1969) die Ausführungen von A. Plack über Adorno und Mitscherlich (Frau-Familie-Gesellschaft); K. Derksen, Evangelie en culturele revolutie: Wending 24/9 (Nov. 1969) 566–576.

⁶ K. Rahner, Experiment Mensch. Theologisches über die Selbstmanipulation des Menschen: Schriften zur Theologie VIII (Einsiedeln 1967) 260–285; H. L. Parsons, Mensch, Natur, Welt und Religion: Internat. Dialog Zeitschr. 2/1 (1969) 35–60.

⁷ Sexe et moralité. Rapport présenté au Conseil Britannique des Eglises (Paris 1967); H. Ringeling, Theologie und Sexualität (Gütersloh 1969) 182–209.

⁸ P. Balvet, Fin d'une clandestinité: Esprit 11 (1960) 1866–1871.

⁹ F. Chirpaz, Dimensions de la sexualité: Etudes 3 (1969) 409 bis 423 (Zitat 409).

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ph. Julien, Le discours sur le corps: Etudes 3 (1969) 424–432 (Zitat 431).

¹² P. Ricœur, La merveille, l'errance, l'énigme: Esprit 11 (1960) 1665–1676 (Zitat 1675).

¹³ J. Brun, Aliénation et sexualité: Esprit 11 (1960) 1809–1819 (Zitat 1810).

- ¹⁴ J. Sarano, L'esprit, le sexe et la bête: *Esprit* 11 (1960) 1848–1863 (Zitat 1850).
- ¹⁵ Ebd. 1851.
- ¹⁶ A. Hesnard, Note sur la méconnaissance sexuelle courante: *Esprit* 11 (1960) 1864–1866.
- ¹⁷ P. Balvet aaO. 1867.
- ¹⁸ S. Nacht, La présence du psychanalyste (Paris 1963) 1.
- ¹⁹ E. Fromm, *The Art of Loving* (New York 1960); *Beyond the Chains of Illusion* (New York 1963); *Marx's Concept of Man* (New York 1961).
- ²⁰ M. de Ceccaty, Essai d'énoncé biologique: *Esprit* 11 (1960) 1712–1723 (Zitat 1720).
- ²¹ Ch.-H. Nodet, Sexualité et situation: *Esprit* 11 (1960) 1731 bis 1753 (Zitat 1753).
- ²² M. Oraison, Enquête: *Esprit* 11 (1960) 1841.
- ²³ P. Ricœur aaO. 1669.
- ²⁴ Ebd. 1671; vgl. das sehr schöne Buch von T. Lemaire, *De tederheid* (Utrecht² 1968).
- ²⁵ G. Thibon, *La crise moderne de l'amour* (Paris 1953).
- ²⁶ M. Scheler, Über Scham und Schamgefühl: *Zur Ethik und Erkenntnislehre*. Schriften aus dem Nachlaß (Berlin 1933).
- ²⁷ H. Bürger-Prinz, *Psychopathologie der Sexualität: Die Sexualität des Menschen* 5 (1955).
- ²⁸ Stendhal (H. Beyle), *De l'amour*.
- ²⁹ A. Gehlen, Über die Geburt der Freiheit aus der Entfremdung: *Archiv f. Rechts- und Sozialphilosophie* XL (1953).
- ³⁰ H. Schelsky, *Soziologie der Sexualität* (Hamburg⁵ 1956) 109.
- ³¹ Ebd.
- ³² P. Ricœur, aaO. 1672.
- ³³ Ebd. 1673.
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ P. Ricœur, Réforme et révolution dans l'Université: *Esprit* 6 (1968) 987–1002.
- ³⁶ J. Julliard, *Syndicalisme révolutionnaire et révolution étudiante*: *Esprit* 6 (1968) 1037–1045; H. Giese und G. Schmidt, *Studentensexualität* (Hamburg 1968); *Education: Time*, 30 may 1969, 43.
- ³⁷ H. Lefebvre, *La vie quotidienne dans le monde moderne* (Paris 1968) 373.
- ³⁸ Ph. Muller, Enquête: *Esprit* 11 (1960) 1708.
- ³⁹ P. Balvet aaO. 1868.
- ⁴⁰ A. Hesnard aaO. 1866.
- ⁴¹ E. Billeter, *Living Theater – Paradise Now* (Hilversum 1968). Vgl. Anm. 60.
- ⁴² H. Schelsky aaO. 110.
- ⁴³ F. Chirpaz, L'intention de rencontre: *Esprit* 11 (1960) 1833 bis 1838 (Zitat 1834).
- ⁴⁴ M. Dufrenne, Mythe, science et éthique du sexe: *Esprit* 11 (1960) 1702–1710 (Zitat 1709).
- ⁴⁵ De Lestapis, Enquête: *Esprit* 11 (1960) 1697.
- ⁴⁶ F. Chirpaz aaO. 1838.
- ⁴⁷ J. Messner, *Ehemoral und Entscheidungsethik*: *Hochland* 62 (Jan.–Febr. 1970) 1–19.
- ⁴⁸ G. Sartory-Reidick, Kann die katholische Kirche die Ehescheidung dulden?: *Ehe* 6 (1969/2) 49–66 mit Literaturangaben.
- ⁴⁹ J. M. W. van Ussel, *Geschiedenis van heu seksuele problem.* Meppel 1968, insb. 78–82; D. S. Bailey, *The Man-Woman Relation in Christian Thought* (London 1959); H. Ringeling aaO. 9–141.
- ⁵⁰ H. Cox, *The Secular City* (New York 1965/66) = *Stadt ohne Gott?* (Stuttgart-Berlin⁴ 1968).
- ⁵¹ Ebd. (deutsche Ausgabe) 210.
- ⁵² Ebd. 211ff; vgl. hingegen den Protest in: *The new feminists revolt against «sexism»*: *Time* 21/11/69, 39–43.
- ⁵³ H. Cox aaO. 215f.
- ⁵⁴ Ebd. 217.
- ⁵⁵ Ebd. 223f.
- ⁵⁶ H. Ringeling aaO. (Anm. 7); vgl. die Literaturbesprechung bei G. Hummel (Anm. 1).
- ⁵⁷ Der erste Aufsatz wurde von zwei Mitgliedern der Christlichen Brüder, D. Darst und J. Forgue in *The Ecumenist* 7, 6 (1969) 81–87 veröffentlicht; die protestantische Antwort wird von J. M. Gustafson, 87–89, gegeben; die katholische von G. Baum, 90–92.
- ⁵⁸ G. Baum aaO. 91.
- ⁵⁹ «Speling» hat die Zeitschrift «Carmel» der Karmeliter ersetzt.
- ⁶⁰ Vgl. B. Wilhelmer, *Kommune: Tegenspraak* 2 (1969/70) 44–55 und F. Florin-S.Theunis, *Tussen kommunititeit en kommune* ebd. 56–60.
- ⁶¹ Teilhard de Chardin hat die Lösung in dieser Richtung gesucht, denn er war sich bewußt, daß der Sinn der Sexualität über die Erzeugung und Erziehung von Kindern, die eheliche Treue, die gesellschaftlichen Manipulationen hinausgeht; vgl. E. Rideau, *La sexualité selon T. de Ch.*: *Nouv. Rev. Théol.* 100 (1968) 173–190. In der Sexualität wird der Erlösungsaspekt deutlich zutage treten müssen.
- ⁶² H. Marcuse, *Eros und Zivilisation*.
- ⁶³ A. Greeley aaO. (Anm. 2).

Übersetzt von Dr. August Berz